

Die Souveränität der Nation als Platzhalter: Das ungeklärte Verhältnis von Monarch und Parlament im europäischen (Früh-)Konstitutionalismus

„Lang lebe die Nation!“ Dieser Ausruf der Soldaten der französischen Revolutionsarmee während der Kanonade von Valmy am 20. September 1792 versetzte die Preußen in Erstaunen. Auch auf dem Infanteriebanner stand der „König“ neben „Nation, Freiheit und Gesetz“. Dem Kriegsbericht-erstatte und Weggefährten des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar Johann Wolfgang von Goethe blieben die Neuheiten nicht verborgen: der Sieg von Valmy „gehörte“ nicht mehr dem französischen König. In seinem autobiographischen Bericht *Kampagne in Frankreich* (1820/1821) notierte Goethe: „Hier und an diesem Tage beginnt eine neue Epoche der Weltgeschichte.“¹ Was hatte Goethes Genie erkannt?

Die französische Nation war die neue kollektive Identität, um die Erklärung des Dritten Standes zur Nationalversammlung am 17. Juni 1789 zu rechtfertigen: Bezugspunkt der verfassungsgebenden Souveränität war die souveräne Nation, weil damit nicht zwischen monarchischer und Volkssouveränität entschieden werden musste (Nation = Volk + Monarch).² Die Wirkmächtigkeit der Nationalsouveränität, gerade auch als „wandernder“ Verfassungsbegriff in den anderen europäischen Diskursen, scheint maßgeblich auf dieser „Möglichkeit zur Unentschiedenheit“ zu beruhen; daher verwendet die Überschrift die Begrifflichkeit des „Platzhalters“. Als Bezugspunkt für Staatlichkeit schließt die Nation die Monarchie nicht denknot-

1 Johann Wolfgang von Goethe: *Die Kampagne in Frankreich*. In: Goethes sämtliche Werke. Stuttgart 1902, S. 60: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.“ Am 21. September 1792 rief der Nationalkonvent (*la convention nationale*), dessen Herrschaft sich durch die Siegesnachricht von Valmy entscheidend stabilisierte, das Ende der Monarchie und die erste Französische Republik aus. Der Beitrag beruht auf einer paraphrasierenden Zusammenfassung von Ulrike Müßig: *National Sovereignty in Eighteenth and Nineteenth Century Europe*. In: Dies. (Hrsg.): *Reconsidering Constitutional Formation I National Sovereignty. A Comparative Analysis of the Juridification by Constitution*. Cham 2016, S. 1–92.

2 Vgl. auch Pasquale Pasquino: *Sieyès et l'invention de la constitution en France*, Paris 1998, S. 54 unter Bezugnahme auf Boris Mirkine-Guetzévitch: *La Souveraineté de la nation*. In: *Revue politique et parlementaire* CLXVIII 43 (1936), S. 130.

wendig aus; vielmehr lässt sie Raum für altständische Sehnsüchte oder historisierende Legitimierungen. Die im heutigen französischen Diskurs übliche Gleichsetzung mit der Republik³ belegt par excellence die Wandelbarkeit des Nationenbegriffs als (verfassungsrechtlicher) Referenzpunkt für Staatlichkeit. Diese wird anhand so unterschiedlicher Verfassungsgebungen wie in Polen 1791, in Spanien 1812, in Norwegen 1814 und dann nochmals in Frankreich 1814 dargestellt werden, die darin übereinstimmen, dass die Verfassungsgebung auch die nationale Eigenständigkeit dokumentieren soll.

1. Der französische Verfassungsdiskurs der Revolutionsjahre

Mit der Einführung der Nation kommt ein zweiter Bezugspunkt neben der Monarchie hinzu. Der Monarch wird zwar entmachtet, aber nicht abgeschafft. Eine solche „ungeklärte Konkurrenz“ der Referenzpunkte setzt nach meiner Wahrnehmung entscheidende Impulse für einen Prozess der Verrechtlichung der Souveränität und begünstigt damit die Positivierung des Verfassungsrechts, zumal der „Architekt“ der französischen National Souveränität Emmanuel Sieyès mittels der Souveränität der Nation die verfassungsgebende Souveränität des Dritten Standes am 17./20. Juni 1789 begründete. Nicht nur der Repräsentationsanspruch des Dritten Standes als Nationalversammlung als das eigentlich revolutionäre Momentum 1789, sondern auch die Verschiedenheit von der verfassten Souveränität⁴ gehörte zu Sieyès' theoretischer Grundlegung des pouvoir constituant. Damit erklärt der Abbé nicht nur seine Absage an jede vorrevolutionär

3 Ulrike Müßig: Republicanism and its 'gentle wings' (Ode to Joy), The Republican Dignity to be Governed, not Mastered as Founding Rational Legitimacy. In: Giornale di Storia Costituzionale/Journal of Constitutional History 41 (2021), I, S. 117–176.

4 Emmanuel Sieyès: *Qu'est-ce que le Tiers État?* Chap. 5, Edition critique avec une introduction et des notes par Roberto Zapperi. Genève 1970, S. 178–181: „Les associés sont trop nombreux et répandus sur une surface trop étendue, pour exercer facilement eux-mêmes leur volonté commune. Que font-ils? Ils en détachent tout ce qui est nécessaire, pour veiller et pourvoir aux soins publics; et cette portion de volonté nationale et par conséquent de pouvoir aux soins publics ils en confient l'exercice à quelques-uns d'entre eux. Nous voici à la troisième époque, c'est-à-dire, à celle d'un gouvernement exercé par procuration. [...] ce n'est plus la volonté commune réelle qui agit, c'est une volonté et par conséquent représentative.“ Zusammen mit den Broschüren *Essai sur les privilèges* (Paris 1788) und *Vues sur les moyens d'exécution dont les Représentans de la France pourront disposer en 1789* (Paris 1789) bildet *Qu'est-ce que le Tiers-État?* (Paris 1789) die einflussreichste Schrift am Vorabend der Französischen Revolution. Als der eigentliche Vordenker der nationalen Souveränität ist Sieyès auch der Protagonist der politischen Diskussion nach der Einberufung der Generalstände bis hin zur Debatte über das königliche Veto. Mehr Details dazu Müßig: National Sovereignty (wie Anm. 1), S. 18–27.

uneingeschränkte monarchische Souveränität, sondern auch ihre logische Verknüpfung mit der Verrechtlichung der Ausübung der Souveränität als repräsentative Regierung⁵ unter einer Verfassung.⁶ Denn ohne eine solche Verrechtlichung hätte der Bezug auf die Nation den Repräsentationsanspruch des Dritten Standes als Nationalversammlung (und damit den „Versuch die Revolution zu konstitutionalisieren“) nicht rechtfertigen können; dies ergibt sich argumentum e contrario aus Rousseaus Verwendung der modernen Begrifflichkeit der „Nation“ in seinem *Essai sur la constitution de la Corse* (1768).⁷ Als Bezugspunkt der unrepräsentierbaren⁸ Gesetzgebungshoheit der *volonté générale* einer (theoretisch gedachten) politischen und rechtlichen Gleichheit der Bürger,⁹ steht Rousseaus Diktion Pate für den heutigen französischen *légitimisme*.¹⁰ Zur Begründung von Staatlichkeit unter der Septemberverfassung von 1791 taugte sie nicht.

„Der Ursprung aller Souveränität liegt in der Nation“, so lautet Art. 3 der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789, und die September-

5 In der Terminologie von Sieyès ist Repräsentation ein anderes Wort für die Wahrnehmung von Aufgaben – auch in der Politik und in allen öffentlichen Funktionen – durch Vermittlung oder Arbeitsteilung. Vgl. Karl Loewenstein: Volk und Parlament nach der Staatstheorie der französischen Nationalversammlung von 1789. Studien zur Dogmengeschichte der unmittelbaren Volksgesetzgebung. München 1922 (Neuaufgabe Aalen 1964); Eberhard Schmitt: Repräsentation und Revolution: Eine Untersuchung zur Genesis der kontinentalen Theorie und Praxis parlamentarischer Repräsentation aus der Herrschaftspraxis des Ancien régime in Frankreich (1760–1789). München 1969; Thomas Hafen: Staat, Gesellschaft und Bürger im Denken von Emmanuel Joseph Sieyès. Bern 1994; Pasquino: Sieyès (wie Anm. 2).

6 Sieyès selbst definierte die Verfassung in seinem kaum bekannten Diskurs vom Zweiten Thermidor III (20. Juli 1795) als „presque entière dans l'organisation de l'établissement public central“; „la machine politique que vous constituez pour donner la loi, pour [...] l'exécution de la loi sous tous les points de la république“, zit. nach Paul Bastid: Les Discours de Sieyès dans les débats constitutionnels de l'an III. Paris 1939, S. 13, und in: Paul Bastid: Sieyès et sa pensée. Genf 1978, S. 373.

7 „Tout peuple a ou doit avoir un caractère national et s'il en manquoit il faudroit commencer par le lui donner“ (Jean-Jaques Rousseau: *Projet de constitution pour la corse*, *Œuvres complètes*, Edition Pléiade vol. III (du contrat sociale, écrits politiques). Paris 1964, S. 913).

8 Rousseau: *Du contrat social* II, 2 (wie Anm. 7), S. 368–370; III, 15, S. 429. Vgl. auch Jean-Jaques Rousseau: *Considérations sur le gouvernement de Pologne, et sur sa réformation projetée* en avril 1772, Paris 1772, chap. VIII, ivi, S. 978–982.

9 Dementsprechend inspirierte Rousseaus *Discours sur l'Origine et les Fondements de l'Inégalité parmi les Hommes* (1755) Kants Autonomie der reinen praktischen Vernunft: Kant wandelte sowohl Rousseaus Naturzustand als auch den Begriff des Gesellschaftsvertrags „von einer Erfahrung in eine Idee um, von der er glaubte, sie nicht zu entwerten, sondern in einem engeren Sinne zu begründen und zu sichern“ (Ernst Cassirer: Rousseau, Kant, Goethe, hrsg. und eingeleitet von Rainer A. Bast. Hamburg 1991, S. 24 f., S. 37).

10 Vgl. dazu vertieft Ulrike Müßig: Verfassungsgeschichtliche Asymmetrien 1871–1875–1919 und 1946–1949–1958. Zur „Seitenverschiedenheit“ des Vertrauens in Teilhabe an der Gesetzgebung „links“ und in die Verfassungsgerichtsbarkeit „rechts“ des Rheins. In: Andreas Funke u.a. (Hrsg.): *Festschrift für Horst Dreier zum 70. Geburtstag*. Tübingen 2024 (im Erscheinen).

verfassung von 1791 wiederholt in Titel III, Artikel 1: „Die Souveränität ist einzig, unteilbar und unverjährbar. Sie steht [nur] der Nation zu. Kein Teil des Volkes und keine einzelne Person kann sich ihre Ausübung aneignen.“¹¹ Diese Formulierung, welche Sieyès' Handschrift trägt, schließt auch den König selbst und die Mitglieder der früheren privilegierten Stände ein. Das monarchische Prinzip wird in Titel III, Kapitel II, Abschnitt I, Art. 2¹² direkt im Anschluss an die Souveränität der Nation formuliert. Pierre-Victor Baron Malouet formuliert die Grundlagen der konstitutionellen Monarchie *à la française*: „Le Corps législatif est seul indépendant, dans le royaume, de toute personne et de toute autorité. Le Corps législatif, et le roi à la tête, voilà la représentation exacte de la souveraineté nationale; mais le monarque représente à lui seul la souveraineté de la loi.“¹³ Weder die Umsetzung von Sieyès' Ideen in der Deklaration von 1789 noch im Text der Septemberverfassung 1791 waren antimonarchisch. Es ist die Abstraktheit der nationalen Souveränität, welche auch eine monarchische Lesart der Septemberverfassung von 1791 ermöglicht.

Die Formulierung der Souveränität der Nation in der französischen Septemberverfassung von 1791 schafft es nicht nur, zwei Souveräne zu integrieren, sondern verbindet auch die Verfassungsidee mit der nationalen Integration.¹⁴ Als Symbol des revolutionären Gleichheitspathos wurde die Idee der französischen Nation von einigen wenigen Privilegierten auf alle Bürger mit einem entsprechenden Zensus ausgeweitet. So schuf die französische Verfassung von 1791 ein Staatsbürgerrecht (Titel II, Artikel 2–6)¹⁵ und verkündete die bürgerliche Gleichheit (Tit. I),¹⁶ auch wenn drei Siebtel der französischen Männer (aufgrund von Armut) und die französischen Frauen insgesamt vom aktiven (Tit. III, Kap. I, Abschnitt II, Art. 2)¹⁷ und vom passiven Wahlrecht (Tit. III, Kap. I, Abs. III, Art. 3)¹⁸ ausgeschlossen waren.

11 Dietmar Willoweit/Ulrike Seif (= Müßig) (Hrsg.): Europäische Verfassungsgeschichte. München 2003, S. 299.

12 Ebd., S. 310.

13 Sur la révolte de la minorité contre la majorité (Fev. 1791), zit. in: Orateurs de la Révolution française, édition Pléiade, vol. I. Paris 1989, S. 499.

14 Vgl. dazu ausführlich Ulrike Müßig: Reconsidering Constitutional Formation – Forschungsherausforderungen der vergleichenden Verfassungsgeschichte. In: *Giornale di Storia Costituzionale* 27 (2014), S. 107 f., 109.

15 Willoweit/Seif: Verfassungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 297.

16 Ebd., S. 294–296.

17 Ebd., S. 302.

18 Ebd., S. 305.

Die Forderung nach bürgerlicher Gleichheit drückt sich auch im modernen Verständnis von Gesetzen als abstrakt-generelle Normen aus¹⁹ und im Postulat einer einheitlichen, rechtlich gleichen Nation als rational begründete Einheit, in der der Einzelne sein Glücksstreben verwirklichen kann; dementsprechend entspricht das Antonym der glücklichen Verfassung (*heureuse constitution*) gegenüber dem vorkonstitutionellen Staat (*agrégat inconstitué*)²⁰ einer aufgeklärten Adaption des *bonum commune* der antiken politischen Philosophie.²¹

Die von Sieyès geprägte Verbindung von Nationalhoheit und ihrer Verrechtlichung galt auch über die Tage der Revolution hinaus. Die Siegesnachricht von Valmy festigte entscheidend die Herrschaft des Nationalkonvents (*la convention nationale*), der am Folgetag das Ende der Monarchie und die erste Französische Republik ausrief. Die (zweite französische) Verfassung vom 24. Juni 1793, der *Acte constitutionnel de la République*, schreibt in Art. 7 die Souveränität dem Volk zu, definiert als die Gesamtheit der französischen Bürger.²² Neben der verfassungsgebenden Gewalt des Volkes²³ legt die so genannte Jakobinerverfassung nicht nur erstmals ein zensusunabhängiges allgemeines Männerwahlrecht (ab 21 Jahren) fest, sondern erklärt auch ausführlich, wer zur französischen Nation gehört und

- 19 Sieyès: Qu'est-ce que le Tiers État? (wie Anm. 4), Chap. 6 S. 209: „Je me figure la loi au centre d'un globe immense; tous les citoyens sans exception sont à la même distance sur la circonférence et n'y occupent que des places égales; tous dépendent également de la loi, tous lui offrent leur liberté et leur propriété à protéger; et c'est ce que j'appelle les droits communs de citoyens, par où ils se ressemblent tous. Tous ces individus correspondent entr'eux, ils négocient, ils s'engagent les uns envers les autres, toujours sous la garantie commune de la loi. [...] La loi, en protégeant les droits communs de tout citoyen, protège chaque citoyen dans tout ce qu'il peut être, jusqu'à l'instant où ses tentatives blesseroient les droits d'autrui.“
- 20 In den *Cahiers* beschreibt ein *agrégat inconstitué* das Gegenteil der glücklichen Verfassung (*heureuse constitution*). Vgl. Pierre Goubert/Michel Denis (Hrsg.): Les Français ont la parole (Die Franzosen haben das Wort), S. 65; zitiert die *Cahiers de doléances des États généraux*. Paris 1775: „régnez comme Charlemagne; mais ajoutez à votre gloire ce qui a manqué à la sienne: forces vos successeurs à maintenir l'heureuse constitution que vous allez nous rendre“.
- 21 Vgl. die Definition in der *L'Encyclopédie methodique, Economie politique* von 1784, dass ein Volk, wenn es eine politische Gesellschaft bilden will, sich die geeignetste Verfassung geben muss, die genau diejenige sein wird, die auf sein „salut [...], perfection [...], bonheur“ abzielt (Jean Nicolas Dêmeunier (Hrsg.): *Encyclopédie méthodique, Economie politique*, vol. 1. Paris 1784, S. 642).
- 22 Karl Heinrich Ludwig Pölit: Die europäischen Verfassungen seit dem Jahre 1789 bis auf die neueste Zeit. Mit geschichtlichen Erläuterungen und Einleitungen. Bd. 2. Zweite, neu geordnete, berichtigte und revidierte Auflage. Leipzig 1833, S. 24. Spitze der Exekutive sollte ein von der allgemein gewählten Nationalversammlung kontrollierter 24-köpfiger Vollzugsrat sein.
- 23 Durch die im Herbst 1793 aufkommende Schreckensherrschaft wurde sie trotz Annahme per Volksabstimmung im August nicht mehr in Kraft gesetzt.

wer nicht.²⁴ Die rechtliche Konstituierung der souveränen Nation (hier das Volk) findet sich in Art. 4, welcher die Staatsbürgerschaft für alle Franzosen definiert, die 21 Jahre alt sind, für jeden Ausländer, der 21 Jahre alt ist, seit einem Jahr in Frankreich lebt, sich durch seine Arbeit ernährt oder Eigentum erworben hat, eine französische Frau geheiratet, ein französisches Kind adoptiert oder einen alten Franzosen unterstützt hat und für jeden Ausländer, der von der Legislative als verdienstvoll für die Menschheit erklärt wurde.²⁵

Noch für Napoléon galt die von Goethe wahrgenommene Prägung der französischen Nation durch den Sieg bei Valmy: Er ließ die dort bewährten Kanonen vor *Les Invalides* aufstellen, wo sie noch heute von der *Esplanade des Invalides* aus zu bewundern sind. Valmy war für Napoléon der Beginn des französischen Triumphzuges in Europa, der mit seinem Kaisertum „gekrönt“ wurde. Auch der nach 1830 regierende Bürgerkönig Louis-Philippe²⁶ war als Generalmajor (*Lieutenant-général des armées*) vor Valmy dabei gewesen und ließ die Kanonade von Valmy von Jean Baptiste Mauzais in der Heldengalerie im *Chateau de Versailles* durch ein Gemälde (1835) verewigen.²⁷

2. Die polnische Nation in der Maiverfassung 1791

Nach ihrer Präambel ist die polnische Maiverfassung durch Verfassungsvertrag zwischen der die Nation repräsentierenden Ständeversammlung und

24 Dem eigentlichen Text der Verfassung ist eine Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte vorangestellt. Artikel 23 im französischen Original lautet: „La garantie sociale consiste dans l'action de tous pour assurer à chacun la jouissance et la conservation de ses droits: cette garantie repose sur la souveraineté nationale.“ Letzteres wird von Gosewinkel/Masing mit „Souveränität des Volkes“ übersetzt (Dieter Gosewinkel/Johannes Masing (Hrsg.): *Die Verfassungen in Europa 1789–1949*. München 2006, S. 195). Doch Artikel 25 lautet: „La souveraineté réside dans le peuple; elle est une et indivisible, imprescriptible et inaliénable“ und Artikel 26: „Aucune portion du peuple ne peut exercer la puissance du peuple entier; mais chaque section du souverain, assemblée, doit jouir du droit d'exprimer sa volonté avec une entière liberté.“ In der Tat scheint Artikel 28 dem Volk die verfassungsgebende Souveränität zuzusprechen: „Un peuple a toujours le droit de revoir, de réformer et de changer sa constitution. Une génération ne peut assujettir à ses lois les générations futures.“

25 Pölitz: *Die europäischen Verfassungen* (wie Anm. 22), Bd. 2, S. 23.

26 Als Herzog von Orléans Louis Philippe III. nahm er erst 1830 den Königsnamen Louis-Philippe I. an.

27 Zur Verfassungskommunikation durch Kunst siehe Ulrike Müßig: *The Iconography of the Royal Constitutional Oath. Communicating the Decisive Moment of Monarchical Sovereignty*. In: Giovanni Rossi/Pietro Schirò (Hrsg.): *Law and Art in the 19th Century. Power in Images*, MIUR 2022 (im Erscheinen).

„Stanisław August von Gottes Gnaden durch den Willen der Nation König von Polen“ (Einleitung zur polnischen Mai-Verfassung 1791)²⁸ zustande gekommen. Die konstituierende Nation ist kein souveränes Volk freier und gleicher Bürger, sondern die altrepublikanische Adelsnation. Ignaz Potocki, den Goethe ausweislich seiner Tagebücher 1808 getroffen hat, und Hugo Kołłątaj scheinen damit eine Verrechtlichung/Konstitutionalisierung der adelsrepublikanischen Verfassungstraditionen formuliert zu haben; in Art. 2 wird der polnische Adel prominent zur „allererste[n] Stütze der Freiheit und der gegenwärtigen Verfassung“ erklärt.²⁹ Die Bekräftigung der *pacta conventa* in Art. 7 passt perfekt in dieses Bild.³⁰ Auch noch in der staatenlosen Zeit nach der dritten polnischen Teilung ist es eine historisierende republikanische Legitimation, welche für Joachim Lelewel,³¹ Adam Jerzy Czartoryski, Frédéric Chopin und Adam Mickiewicz in der *Grande Émigration* 1830 nach dem Warschauer Aufstand mit einer nationalen Legitimation Polens gleichbedeutend ist. Lelewels Manuskript „Légitimité de la Nation Polonoise (1836)“ spricht im Plural von „Legitimitäten“³² und meint damit neben der Sprache³³ (der Dichtkunst und Musik)³⁴ das Recht

28 Diese Passage ist eine Präzisierung von Ulrike Müßig: *Reconsidering Constitutional Formation – The Polish May Constitution 1791 as a masterpiece of constitutional communication*. In: CPH 67 (2015), S. 75–93. Willoweit/Seif: *Verfassungsgeschichte* (wie Anm. 11), S. 281.

29 Art. 2 am Ende, zitiert in Willoweit/Seif: *Verfassungsgeschichte* (wie Anm. 11), S. 283. In der Einleitung und in Art. 2 der Mai-Verfassung ist die Bedeutung von Nation gleichbedeutend mit Adel.

30 Art. 7, zitiert in ebd., S. 287. Vertiefend dazu Ulrike Müßig: ‚Each one brings with his faith and thought – even in chains – thrones to the highs and down‘ – On the European significance of the Polish republican heritage. In: *Studia Iuridica Toruniensia* XXVIII (2021), S. 187–214.

31 Joachim Lelewel: *Légitimité de la Nation Polonoise*, Polnische Bibliothek Paris. Rouen 1836. B.r. Imp. D. Brière. 8, S. 8: „Là est la légitimité de la Pologne; et si les Polonais combattent légitimement pour son existence et leur propre indépendance, c'est encore un devoir légitime pour eux que de rechercher ces mêmes principes républicains que leurs ancêtres leur ont laissés en héritage.“

32 „La nation polonoise avait aussi ses légitimités; on les a discutées, on les a sacrifiées avec les légitimités de tant d'autres peuples, pour satisfaire à l'avidité d'honorables brigands, déprédateurs couronnés. La diplomatie envahissante en 1807 et en 1808, et spoliatrice en 1815, sanctionnant les partages anciens avec de nouveaux morcellements, et évitant de donner une sincère satisfaction à la légitimité de la nation polonoise, renouvelait, par ce fait même, les violences qu'elle lui avait déjà fait subir, et donnait ainsi une preuve de l'existence de sa légitimité. Disons donc quelques mots sur la position et la nature de cette légitimité.“ Lelewel: *Légitimité* (wie Anm. 31), S. 12.

33 Ebd., S. 2.

34 Ebd., S. 4: „La vie civique seulmenet, vie purement politique, fournit exclusivement les sujets principaux d'histoire polonoise“ („Das zivile Leben allein, rein politisch, schafft ausschließlich die Hauptthemen der polnischen Geschichte“); „coutumes publiques de l'ancienne Pologne“ („politische Gewohnheiten des alten Polens“), ebd., S. 5.

des polnischen Adels³⁵ auf die Königswahl.³⁶ Dies verherrlicht die liberalen Ideale Freiheit und Gleichheit, mit denen die polnischen Emigranten im Paris der 1830er Jahre konfrontiert waren, in altrepublikanischer Lesart: die Königswahl durch alle Adligen (und damit die historisch legitimierte polnische Nation als Adelsnation) steht für die Gleichheit (*równość*)³⁷ und Brüderlichkeit (*braterstwo*),³⁸ auch wenn sich adelige Besitzungen und Reichtümer ganz erheblich unterschieden.³⁹ Zudem weist Lelewel auf die etymologische und sprachliche Besonderheit hin, dass die polnische Sprache kein Wort für Sklave kennt, sondern nur für Untertan (*podany*). Ein derartiges Changieren zwischen altrepublikanischen und liberalen Bedeutungsebenen prägte nicht nur die ex post-Verherrlichung der Maiverfassung

- 35 Zu den etymologischen, historischen Wurzeln der polnischen *szlachta* – teilweise abgeleitet aus dem Altdeutschen *slahta* („schlagen“ und „Geschlecht“), mit dem sprachlichen Wanderweg über Böhmen nach Polen – siehe Norman Davies: *God's Playground. History of Poland: The Origins to 1795*. Revised ed. Bd. 1. Oxford 2005, S. 207.
- 36 Die polnische Forschung spricht zunächst von der Praxis, dass der vom Rat gewählte König die (bestätigende) Zustimmung vom versammelten Adel bekam (erstmalig für Władysław III. belegt). Erst nach 1529 war eine richtige *virtim* Adelswahl nachweisbar und sollte in der vivente rege-Wahl von Zygmunt August Gestalt annehmen.
- 37 Eine Trennung nach Rängen zwischen hochadeligen Freiherren und niederadeligen Rittern (*włodyki*) gab es im zahlreichen polnischen Adel nicht. Die marginale Gruppe abhängiger Ritter verschwand im Mittelalter. Was von den *nobiles* und *milites* der auseinanderfallenden Teilfürstentümer (1138–1320) blieb, ist ein einheitliches Rittertum, basierend auf dem Bodenbesitz nach Ritterrecht (*iure militari*), der damit verbundenen Kriegsdienstpflicht und der adligen Herkunft. Sie heißen „*nobiles*“ und sind in weiten, über die Blutsverwandtschaft hinausgehenden Wappengemeinschaften verbunden. Steuer- und Gerichtsimmunität prägten den Adelsstand.
- 38 Jeder Adelige bezog seine Macht aus der dem Königs-Fürsten erwiesenen Treue bei Heer- und Hoffahrt, ohne persönliches Vasallitäts- oder dingliches Lehnverhältnis. Das Lehnrecht spielte in Polen kaum eine Rolle; seit der Zeit von Herzog Kasimir I. des Restaurators (Kazimierz Odnowiciel), Herzog von Polen 1034–1058, ist ein lehnsrechtlicher Mechanismus belegt, der dem westlichen ähnelt, aber primitiver ist: Ritter bekommen Land im Austausch für die Verpflichtung, auf Kriegszügen zu stehen. Zum einen gibt es aber keine Lehnspyramide/Heerschildordnung – alle Ritter unterstehen direkt dem Monarchen. Zum anderen erhalten mit der Zeit alle Rittergüter volle wirtschaftliche und gerichtlich-administrative Immunität. Und so entstand der berühmte adelige Allodialgrundbesitz, der in der Tat eher dem römischen Eigentum als den (westlichen) feudalen Ritterlehen entsprach. Bis zu den Teilungen 1138 sind die Pflichten zum Erscheinen bei Anlässen oder zum gemeinsamen Marschieren als persönliche Lehnverhältnisse erkennbar.
- 39 Eindrucksvoll zum adeligen Reichtum die so genannten „privaten“ Städte, welche der *magnateria*, dem Magnatentum, gehörte (= 1 Prozent der *Szlachta*), deren Landbesitz (= ein Viertel aller adligen Ländereien), auch so genannte Kleinstaaten/*państewka* mit dem deutscher Kurfürsten und Herzögen oder den britischen Peers vergleichbar war, allerdings waren die Ländereien über die ganze Rzeczpospolita verteilt. Aus den Magnaten rekrutierten sich die Senatoren, welche die lukrativen Ämter sowie die Krongüter der Adelsrepublik besetzten. Dabei waren die Latifundien der Magnaten ungleich verteilt: kaum in Großpolen oder in Masowien, dominant dagegen in Litauen und den südöstlichen Wojewodschaften der Krone. Dazu insgesamt Davies: *God's Playground* (wie Anm. 35), S. 221–228.

durch die Emigranten im Hotel Lambert auf der Île Saint-Louis,⁴⁰ sondern auch die Verfassungsberatungen im so genannten großen Sejm ab 1788 selbst.

An mehreren Punkten lässt sich das Lavieren der polnischen Verfassungsdebatte zwischen aristokratischer Adelsrepublik und einer modernen liberalen Verfasstheit festmachen. Zum einen gewährte das Gesetz über „Unsere freien königlichen Städte in den Staaten der *Rzeczpospolita*“ vom 18. April 1791,⁴¹ einstimmig angenommen und in Artikel III der Maiverfassung zu Verfassungsrang erhoben, „der freien polnischen Aristokratie eine neue, wahre und mächtige Kraft für die Sicherheit ihrer Freiheiten und die Unveräußerlichkeit des gemeinsamen Vaterlandes.“⁴² In einem Gesetz zu Städten sind Regelungen zur „freien polnischen Aristokratie“ unerwartet, außer es soll damit angedeutet werden, dass Grundlage der „Republik“ sowohl der polnische Adel als auch das Bürgertum sind und das Gesetz selbst die Privilegien der Aristokraten in keiner Weise einschränken will.

Zum anderen ist die Maiverfassung selbst ungenau bei der Verwendung des Begriffs der Nation: In Art. II ist die Nation im Sinne der alten Adelsnation grundgelegt,⁴³ während in Art. IV⁴⁴ sogar die Bauern einbezogen zu sein scheinen. Schließlich folgt die Ausgestaltung der Exekutive „Der König, die vollziehende Gewalt“ in Art. VII der Maiverfassung mit Erb-

40 Auf Anraten von Eugène Delacroix (!) kaufte Adam Jerzy Czartoryski das Hotel Lambert auf der Île Saint-Louis, wo sich heute die Polnische Bibliothek befindet.

41 Die erste englische Übersetzung findet sich in: Müßig: National Sovereignty (wie Anm. 1), Anhang, S. 265–273. Die deutsche Übersetzungsgrundlage dafür wurde von Inge Bily mit Hilfe von Danuta Janicka (Torún) und Zygfryd Rymaszewski (Łódź) angefertigt. Der polnische Text ist zu finden in der Ausgabe von J. Kawecki: „Miasta nasze królewskie wolne w Rzeczypospolitej“. In: „Konstytucja 3 maja 1791“ PWN. Warschau 2014, S. 125–136.

42 Die freien königlichen Städte sind nicht gleichzusetzen mit den „freien Städten“ nach deutschem Recht oder den königlichen Städten, sondern sind Städte innerhalb einer *res publica*. Die neu verliehenen Rechte befreiten sie aus dem feudalen Korsett. Die Bedeutung der neuen „Freiheit“ wird in Art. I Nr. 2 des Gesetzes erläutert („Wir erkennen die Bewohner dieser Städte als freie Menschen an. Ferner erkennen wir ihr Grundeigentum an den Städten, in denen sie leben, ihre Häuser, Dörfer und Territorien an, die derzeit rechtlich zu diesen Städten gehören. All dies wird von uns als erbliches Eigentum der Bewohner dieser Städte anerkannt. [...]“).

43 Marcei Handelsman: Konstytucja Trzeciego Maja roku 1791 [Die Konstitution vom 3. Mai 1791]. Warschau 1907, S. 58–60.

44 Wortlaut des Artikels IV nach Willoweit/Seif: Verfassungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 283: „Das Landvolk, unter dessen Händen die fruchtbarste Quelle der Reichtümer des Landes hervorfließt, das den zahlreichsten Teil der Nation ausmacht und folglich der mächtigste Schutz für das Land ist, nehmen wir sowohl aus Gerechtigkeit und Christenpflicht als auch um unseres eigenen wohlverstandenen Interesses willen unter den Schutz des Gesetzes (...)“.

monarchie⁴⁵ und Staatsrat der Idealbeschreibung der französischen Monarchie in Art. II, 4 des *Esprit des Lois*: In Anlehnung an Montesquieus *dépôt des lois* bezeichnet die Maiverfassung den geplanten Staatsrat als *straż praw* (Hüter der Rechte).⁴⁶ Auch das lebhaftes Interesse im großen Sejm an den amerikanischen Revolutionsdiskursen ist belegt und schlägt sich in den Assoziationen „the king in council“⁴⁷ der Verfassungsinterpreten der erwähnten Exekutivregelung nieder.

Die am 20. Oktober 1791 erneuerte Union erhielt den Namen *Rzeczpospolita Obojga Narodów*, die Republik der zwei Nationen. Die Souveränität der Nation wird als Ursprung aller Staatsgewalt behauptet (Art. V), auch wenn seit der zweiten und dritten Teilung Polens eine Nation im Sinne eines politisch mobilisierten Volkes fehlt. Im Gegensatz zum französischen Septemberelement schaffte die polnische Maiverfassung also keine neue Legitimationsgrundlage für moderne Staatlichkeit nach einem revolutionären Bruch mit überkommenen Machtstrukturen,⁴⁸ schreibt allerdings als einziges Verfassungsdokument der Revolutionszeit den Vorrang der Verfassung explizit vor: „Eben dieser Konstitution sollen auch alle weiteren Beschlüsse des jetzigen Reichstages in jeder Hinsicht gemäß sein.“ (Ende der Einleitung, Maiverfassung 1791).⁴⁹ Damit scheint die polnische Maiverfassung ein Kernelement der Normativität eines modernen positiven Verfassungstextes zu regeln; vielleicht auch nur, um legislative Einmischung der Teilungsmächte möglichst abzuwehren.

45 Nachfolger von Stanisław August II. Poniatowski soll ein erblicher Monarch aus dem Geschlecht der Wettiner sein. Nach deren Aussterben fällt das Recht, einen neuen Monarchen zu wählen, an das Volk zurück.

46 Der Staatsrat, der den Gesetzen untergeordnet ist und die Behörden beaufsichtigt, besteht aus dem Erzbischof von Gnesen als Primas von Polen, fünf Ministern sowie zwei Sekretären für Polizei/Innere Angelegenheiten; Äußere Angelegenheiten; Verteidigung; Justiz; Finanzen. Er hatte kein Stimmrecht. Der Monarch als Oberhaupt des Staatsrates war ihm gegenüber nicht verantwortlich.

47 Zofia Libiszowska: The Impact of the American Constitution on Polish Political Opinion in the Late Eighteenth Century. In: Constitution and Reform in 18th Century Poland, hrsg. v. Samuel Fiszman. Indiana 1997, S. 233–235. Grundsätzlich zum Interesse des polnischen Verfassungsdiskurses am amerikanischen Müßig: National Sovereignty (wie Anm. 1), S. 9–11.

48 Daher gab es keine Erklärung der Rechte, lediglich die Religions- und Kulturfreiheit wurde im Zusammenhang mit der Festlegung des Katholizismus als Staatsreligion in Artikel 1 erwähnt.

49 Willoweit/Seif: Verfassungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 281.

3. Die Souveränität der spanischen Nation (*nación española*) in der Verfassung von Cádiz 1812

Analysiert man die nationale Souveränität in der Cortes-Verfassung von 1812, so erkennt man auf den ersten Blick, dass der Verfassungsprozess in Spanien mit dem antinapoleonischen Widerstand (*Guerra de Independencia*) verbunden ist.⁵⁰ Der Verweis auf die Souveränität der Nation (*soberanía nacional*) in Titel 1, Art. 3,⁵¹ definiert als „Versammlung (réunion) aller Spanier beider Hemisphären“,⁵² richtete sich gegen die Usurpationsansprüche des französischen Kaiserhauses Bonaparte.⁵³ Nur dank ihrer Souveränität war die Nation in der Lage, die Abdankungserklärung zugunsten Napoleons in Bayonne sowie das Statut von Bayonne aufzuheben und „die Gesetze und Bedingungen festzulegen, nach denen ihre Könige den Thron besteigen“.⁵⁴

So folgte nur einen Tag nach der feierlichen Einweihung der Cortes auf der Isla León⁵⁵ bei Cádiz am 24. September 1810⁵⁶ die Anordnung, dass

50 Ausführlich Andreas Timmermann: Die „gemäßigte Monarchie“ in der Verfassung von Cádiz und das frühe liberale Verfassungsdenken in Spanien. Münster 2007, S. 25 f.; Aniceto Masferrer: La soberanía nacional en las Cortes gaditanas: su debate y aprobación. In: José Antonio Escudero López: Cortes y Constitución de Cádiz. 200 años. Bd. 2. Madrid 2011, S. 660.

51 Zitiert in Willoweit/Seif: Verfassungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 430.

52 Vgl. auch Xavier Arbós: La idea de nació en el primer constitucionalisme espanyol. Barcelona 1986, S. 110–112.

53 Die Franzosen behaupteten, dass die höchste Form der Souveränität der spanischen Krone zustehe und aufgrund der Abdankung Karls IV. und seines Sohnes Ferdinand VII. 1808 in Bayonne auf sie übertragen wurde. Vgl. de Agustín Argüelles: Discurso preliminar a la Constitución de 1812 (1811), Erster Teil. Madrid 1989, S. 78; zu diesem Thema auch: L. Sánchez Agesta: Introducción. In: A. de Argüelles: Discurso preliminar, S. 44; J. Ferrando Badia: Vicisitudes e influencias de la Constitución de 1812. In: Revista de Estudios Políticos 126 (1962), S. 187; ders.: Die spanische Verfassung von 1812 und Europa, in: Der Staat 2 (1963), S. 153; in diesem Sinne auch Hans Gmelin: Studien zur spanischen Verfassungsgeschichte. Berlin 1905, S. 20. Vgl. auch Aniceto Masferrer: La soberanía nacional en las Cortes gaditanas: su debate y aprobación. In: Escudero López, José Antonio, Cortes y Constitución de Cádiz. 200 años, Bd. 2. Madrid 2011, S. 660.

54 Sitzung der Cortes vom 29. Dezember 1810. In: de Argüelles, Discurso preliminar (wie Anm. 53), S. 82; ferner Alvaro Florez Estrada: Representación hecha a S.M.C. el señor Don Fernando VII (1820). Madrid 1996, S. 15, 17–21.

55 Während der französischen Besatzung im spanischen Unabhängigkeitskrieg (1808–1814) war Cádiz das einzige unbesetzte Gebiet Spaniens und beherbergte die Junta Central auf der Isla de León, inmitten des heutigen Naturparks Bahía de Cádiz. Vom 6. Februar 1810 bis zum 25. August 1815 belagerten und bombardierten die Franzosen die Stadt, doch gelang es ihnen nicht, Cádiz zu erobern, welches von der Seeseite her durch die britische *Royal Navy* geschützt wurde. Vgl. auch Christon Archer (Hrsg.): The Wars of Independence in Spanish America. Wilmington 2000, S. 23.

56 Cortes generales y extraordinarias (Hrsg.): Colección de los Decretos y Órdenes que han expedido las Cortes generales y extraordinarias desde su instalacion en 24 de setiembre de 1810 hasta igual fecha de 1811, Bd. 1. Madrid 1813, S. 1 f.; Gallardo y de Font, Apertura

der eigentliche Titel von Karl IV. und Ferdinand VII. „Majestät“ lautet.⁵⁷ Es ging nach dem napoleonischen Verfassungsoktroi vom 6. Juli 1808, welcher die napoleonische Usurpation des spanischen Throns legitimieren sollte, um die Wiederherstellung spanischer Eigenstaatlichkeit gegenüber der nach Napoleons Bruder (*rey intruso*) beanspruchten Erbmonarchie.⁵⁸ Am 22. Mai 1809 hatte sich die Zentralverwaltung⁵⁹ als provisorische Regierung im Namen Ferdinands VII. auf die Wiederbelebung der Cortes als rechtlich legitimer Vertretung der Monarchie geeinigt.⁶⁰ Auf der Flucht vor der französischen Armee hatte sie sich nach Cádiz zurückgezogen, löste sich am 29. Januar 1810 auf und übertrug die Regierungsbefugnisse an einen Regierungsrat, der am 18. Juni 1810 die Einberufung der Cortes verfügte. Seit 1809 hatte schon die vorbereitende Kommission (*Comisión de Cortes*) damit begonnen, die Stände und Städte nach ihren Reformvorstellungen zu befragen.⁶¹

Durch die Berufung auf die nationale Souveränität beanspruchten die Allgemeinen und Außerordentlichen Cortes (*Cortes generales y extraordinarias*) die verfassungsgebende Gewalt (*el poder constituyente*) für sich, da nach der Absetzung des legitimen spanischen Königs alle Gewalt als an

de las Cortes de Cádiz en 24 de Septiembre de 1810, Bd. 1. Segovia 1910, S. 30–33: „(...) y declaran nula, de ningún valor ni efecto la cesión de la corona que se dice hecha en favor de Napoleon, no solo por la violencia que intervino en aquellos actos, injustos y ilegales, sino principalmente por faltarle el consentimiento de la Nación“, fast wörtlich bekräftigt in dem Dekret vom 1. Januar 1811: „Declárense nullos todos los actos y convenios del Rey durante su opresión fuera ó dentro de España“, in: Cortes generales y extraordinarias, ebd., S. 41.

57 Dekret vom 25. September 1810: „*Tratamiento que deben tener los tres poderes*“, in: ebd., S. 3–5. Nach der Auflösung der Zentraljunta am 29. Januar 1810 übernahm der fünfköpfige Regenschaftsrat von Spanien und den Indios die Verantwortung für die Einberufung der Cortes.

58 Artikel 61 der Verfassung von Joseph Napoleon vom 6. Juli 1808. In: Pölitz: Die europäischen Verfassungen (wie Anm. 22), S. 15.

59 Die Zentralverwaltung (*Junta Suprema Central y Gubernativa*) in Aranjuez, Extremadura, Sevilla und später in Isla de León bei Cádiz hatte das Kommando über die Provinzverwaltungen (*juntas provinciales*), die eingerichtet wurden, um den Guerillakrieg zu organisieren und die britische Hilfe zu koordinieren (Brey Blanco/José Luis: Liberalismo, nación y soberanía en la Constitución española de 1812. In: Isabel Álvarez Vélaz (Hrsg.): Las Cortes de Cádiz y la Constitución de 1812. ¿la primera revolución liberal española? Madrid 2011, S. 72; Federico Suárez: Las Cortes de Cádiz. Madrid 1982, S. 16).

60 Richard Konetzke (mit Ergänzung von Hans Otto Kleinmann): Die iberischen Staaten von der Französischen Revolution bis 1874. In: Theodor Schieder (Hrsg.): Handbuch der Europäischen Geschichte, Bd. 5. Stuttgart 1981, S. 886–929, hier S. 897; Alberto Ramos Santana: 1808–1810. La nación reasume la soberanía. In: Ignacio Czeguhn/Francesco Puértolas (Hrsg.): Die spanische Verfassung von 1812. Der Beginn des europäischen Konstitutionalismus. Regensburg 2014, S. 206.

61 Das Archivo de la Real Chancillería de Granada verwahrt ein Bündel von Dokumenten mit den vorbereitenden Fragebögen, war aber bisher trotz mehrfacher Anfragen nicht bereit, deutschen Wissenschaftlern die gründliche Lektüre zu ermöglichen.

die durch die Cortes vertretene Nation zurückgefallen galt.⁶² Der Verweis auf die nationale Souveränität in Tit. 1, Art. 3 ist damit keine Ablehnung der Monarchie, sondern der ausschließliche Anspruch der verfassungsgebenden Gewalt: „La soberanía reside esencialmente en la Nación, y por lo mismo pertenece á esta exclusivamente el derecho de establecer sus leyes fundamentales.“⁶³ In der „politischen Revolution“ (*revolución política*),⁶⁴ getragen von Klerikern und Juristen, diente die Nation als Topos, um über die spanische Unabhängigkeit zu kommunizieren, ohne auf den abgedankten König und das unterdrückte Volk zu verweisen.

Wie im französischen Diskurs im Jahr 1791 erzeugt die Verrechtlichung der konstituierenden Souveränität (*soberanía constituyente*) durch die Verfassung die konstituierten Gewalten (*poderes constituidos*). Die Souveränität im Sinne einer konstituierten Macht wurde zwischen König und Cortes (als normales gesetzgebendes Organ, Art. 15)⁶⁵ aufgeteilt, weil die Macht der Nation durch die Verfassung institutionalisiert, d. h. juridifiziert wurde. Die ursprüngliche Souveränität, die der Nation zugeschrieben wird (Art. 1 und 3), wird von der konstituierten Souveränität unterschieden, welche zwischen den Cortes und dem Monarchen aufgeteilt ist (Art. 15 und 16).⁶⁶ Nach dem *Diario de las Discusiones y Actas de las Cortes* war die konstituierte Souveränität oder vielmehr die Souveränität *in actu* zwischen König und Volk aufgeteilt und beide erließen in Übereinstimmung miteinander die Gesetze.⁶⁷ Der Monarch wird so zur konstituierten Macht (*el poder*

62 Die Cortes verstanden sich nicht als alte Ständevertretung im Sinne des *Ancien Régime*, sondern als Volksvertretung und konstituierende Versammlung. Als Tagebücher der Cortes-Debatten sind die *Diario de las discusiones y Actas de la Córtes*. Cádiz en la Imprenta Real 1811, in der Bayerischen Staatsbibliothek digitalisiert (hier zitiert: D.D.A.C.). Der *Prospecto del Periodico Intitulado* wird angeblich unter der „souveränen Autorität und Kontrolle des konstituierenden Nationalkongresses“ herausgegeben: „Diario de las Discusiones y actas de las Cortes, que se ha de publicar baxo de la soberana autoridad é inspeccion del Congreso Nacional“. Und der Prospecto selbst räumt ein, dass es kein Mandat durch Wahlkonsens gibt: „al pueblo deben da autoridad“ und „vuestro cuerpo soberano os prepara la constitucion“.

63 Willoweit/Seif: Verfassungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 430.

64 Zu dieser zeitgenössischen Bezeichnung der revolutionären Bewegung, die sich gegen den spanischen Absolutismus und die französische Besatzung richtete, siehe: Francisco Martínez Marina: *Teoría de las cortes ó grandes juntas nacionales de los reinos de Leon y Castilla: Monumentos de su constitucion política y de la soberanía del pueblo*. Madrid Imprenta de Fermin Villalpando 1813, vol. 1, S. XL; Miguel Artola Gallego: *Los orígenes de la España contemporánea*. Bd. 2, 2. Auflage Madrid 1975, S. 466.

65 Artikel 15 „La potestad de hacer las leyes reside en las Córtes con el Rey“ (zitiert nach: Willoweit/Seif: Verfassungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 432).

66 Joaquín Varela Suanzes-Carpegna: *La teoría del estado en los orígenes del constitucionalismo hispanico* (Las Cortes de Cádiz). Madrid 1983, S. 65.

67 „Después de la invasión de los sarracenos se levanta la Monarquía de Asturias, y la soberanía está dividida entre rey y la nación, y ambos de conformidad hacen las leyes.“ D.D.A.C. (wie Anm. 62), vol. 8, S. 57.

constitucionalizado): „Don Ferdinand der Siebte, von Gottes Gnaden und durch die Verfassung der spanischen Monarchie, König von Spanien“, heißt es in der Präambel der Cádiz-Verfassung vom 19. März 1812.⁶⁸ Die Cortes selbst sprechen in ihrer Anrede an den König am 24. Dezember 1811 im Rahmen des *Discurso preliminar* von einer neuen „liberalen Verfassung“, auf deren „fester Grundlage“ der Thron nun ruht.⁶⁹ Die Ableitung der monarchischen Macht von der durch die Cortes repräsentierten nationalen Souveränität wird von den Zeitgenossen als revolutionär empfunden.⁷⁰ Eine Volkssouveränität im Sinne von Rousseaus *volonté générale* oder im Sinne des jakobinischen Nationalkonvents hatten die Cortes niemals im Sinn: Sie handelten nicht als Stellvertreter ihrer Wähler, sondern als souveräne Vertreter der Nation.⁷¹ Die Mitglieder der Cortes repräsentierten die Nation.⁷² „Die Vertreter, die diesen Kongress bilden und die spanische Nation repräsentieren, erklären, dass sie sich rechtmäßig in allgemeinen

68 Willoweit/Seif: Verfassungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 429.

69 Carl Friedrich Hartmann: Die spanische Constitution der Cortes und die provisorische Constitution der Vereinigten Provinzen von Südamerika; aus den Urkunden übersetzt mit historisch-statistischen Einleitungen. Leipzig 1820, S. 106. Zur Bezeichnung als „Magna Charta“ des spanischen Liberalismus Horst Dippel: La Significación de la Constitución Española de 1812 para los Nacientes Liberalismo y Constitucionalismo Alemanes. In: José María Iñurrítegui Rodríguez/José María Portillo Valdés (Hrsg.): Constitución en España: Orígenes y Destinos. Madrid 1998, S. 287–307; Konetzke: Die iberischen Staaten (wie Anm. 60), S. 898.

70 Vgl. auch u.a. Fernando Soldevilla: Las Cortes de Cádiz. Orígenes de la Revolución española. Madrid 1910; E. del Valle Iberlucea: Las Cortes de Cádiz. La Revolución de España y la Democracia de América. Buenos Aires 1912; A. Gil Novales: La revolución burguesa en España. Madrid 1985, insb. ders.: Las contradicciones de la revolución burguesa española. Madrid 1985, S. 50 f.; Miguel Artola Gallego: Antiguo Régimen y revolución liberal. Barcelona 1991, u.a. S. 161, 163; Miguel Morán Orti: Revolución y reforma religiosa en las Cortes de Cádiz. Madrid 1994; J.M. Portillo Valdés: Revolución de nación. Orígenes de la cultura constitucional en España, 1780–1812. Madrid 2000. Vgl. Ulrike Müßig: Die europäische Verfassungsdiskussion des 18. Jahrhunderts. Tübingen 2008, S. 81.

71 Vgl. die Wahlordnung der Zentraljunta vom 1. Januar 1810 (Instrucción que deberá observarse para la elección de Diputados de Cortes vom 1.1.1810), zit. nach Walther L. Bernecker/Sören Brinkmann: Spanien um 1800. In: Peter Brandt/Martin Kirsch/Arthur Schlegelmilch (Hrsg.): Handbuch der europäischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert. Institutionen und Rechtspraxis im gesellschaftlichen Wandel. Bd. 1: Um 1800. Bonn 2006, S. 601–639, hier S. 617. Die Ordnung war in vier Wahlausschreibungen (*convocatorias*) an unterschiedliche Adressaten aufgeteilt und kann als erstes Wahlgesetz Spaniens verstanden werden. E. Ull Pont: Derecho electoral de las Cortes de Cádiz. Madrid 1972, S. 11; M. Estrada Sánchez: El enfrentamiento entre doceañistas y moderados. In: Revista de Estudios Políticos 100 (1998), S. 244–246. Vgl. Titel 3 I. Abschnitt der Cádiz-Verfassung 1812, Willoweit/Seif: Verfassungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 435.

72 „al pueblo deben du autoridad“ bzw. „vuestro cuerpo soberano os prepara la constitucion“, Prospecto der D.D.A.C. (wie Anm. 62), S. III, IV. Eher zum repräsentativen Charakter Antonio Torres del Moral: Constitucionalismo histórico español. 7. Aufl. Madrid 2012, S. 60.

und außerordentlichen Cortes konstituiert haben und dass in ihnen die nationale Souveränität ruht.“⁷³

Die Formulierung der Präambel, wonach der König die von den Cortes „beschlossene“ und „in Kraft gesetzte“ Verfassung der spanischen Monarchie „verkünden“ sollte,⁷⁴ lässt keinen Zweifel an dem neuen Kräfteverhältnis zwischen Volks- bzw. Nationalvertretung auf der einen und der Krone auf der anderen Seite aufkommen. Zur Nation gehören Volk und Monarch. Die monarchische Souveränität ist keinesfalls ausgeschlossen, wie die doppelte Legitimation der neuen spanischen konstitutionellen Monarchie „von Gottes Gnaden und kraft der Verfassung“ in ihrer Präambel verdeutlicht. Es wird deutlich, dass eine solche konstitutionelle Legitimation die Nation als Referenzpunkt von Staatlichkeit sowohl für das liberale Verständnis als auch für die alte ständedualistische Auffassung⁷⁵ öffnet. Diese Offenheit trägt den scholastischen Einflüssen⁷⁶ Rechnung auf liberale Vertreter der Cortes, wie Diego Muñoz Torrero, Präsident der Universität Salamanca, oder Antonio Oliveros,⁷⁷ deren Verständnis der Nation als *cuerpo moral* in der suárezeanischen Tradition⁷⁸ den König als ihr Oberhaupt einschließt (*illudque consequenter indiget uno capite*).⁷⁹

Eine weitere Besonderheit der Cortes-Verfassung von 1812 ist der im europäischen Vergleich singular früh Vorrang der Legislative gegenüber der monarchischen Exekutive: Die gesetzgebende Gewalt der Cortes ist das Kernstück der Verfassung von Cádiz,⁸⁰ wie die 140 Artikel in ihrem dritten

73 „Los diputados que componen este Congreso, y que representan la Nación española, se declaran legítimamente constituidos en Cortes generales y extraordinarias, y que reside en ellas la soberanía nacional.“ (Colección de Decretos y Ordenes que han expedido las Cortes extraordinarias y Generales. Madrid 1820, Bd. 1, S. 1).

74 Willoweit/Seif: Verfassungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 429.

75 Das heißt Dualismus zwischen Krone und Ständevertretung.

76 Joaquín Varela Suanzes-Carpegna: Política y Constitución en España (1808–1978). Madrid 2007, S. 61; ders.: La teoría del estado (wie Anm. 66), S. 39; Timmermann: Die „gemäßigte Monarchie“ (wie Anm. 50), S. 133.

77 Beide waren Kleriker und Absolventen der Universität von Salamanca.

78 „Primo solum ut est aggregatum quoddam sine ullo ordine vel unione physica vel morali; [...] Alio modo ergo consideranda est hominum multitudo, quatenus speciali voluntate seu communi consensu in unum corpus politicum congregantur uno societatis vinculo et ut mutuo se iuvent ordine ad unum finem politicum, quomodo efficiunt unum corpus mysticum, quod moraliter dici potest per se unum [...]“; (Francisco Suárez: Tractatus de legibus ac deo legislatore (1612). Vol. IV. Madrid (Inst. de Estudios Políticos) 1973, S. 153, Unterstreichungen selbst); zum Begriff *cuerpo moral*: José Antonio Maravall: Estudios de Historia del Pensamiento Español. Madrid 1973, S. 190–193.

79 Suárez: Tractatus de legibus (wie Anm. 79), S. 153; Varela: La teoría del estado (wie Anm. 66), S. 39. Vgl. auch Gallego: Los orígenes (wie Anm. 64), S. 468.

80 De Argüelles: Discurso preliminar (wie Anm. 53), S. 77. Dementsprechend ist der dritte Titel („De las Cortes“) – allein 140 Artikel umfassend – auch der umfangreichste des gesamten Textes. Er enthält unter anderem ein vollständiges Wahlgesetz. Vgl. Pedro José González

Titel zeigen. Damit ist die Gewaltenbalance weit über die verfassungsmäßigen Mitwirkungsrechte des französischen Vorbilds von 1791⁸¹ hinaus zugunsten der *Cortes*⁸² verschoben und zwar nicht nur aus Bewunderung des Verfassungsgebers für die englische Parlamentssoveränität, sondern vor allem wegen der situativen Schwäche der Übergangsregierung (*regencia*) während des Unabhängigkeitskrieges.⁸³ Das Primat des Parlaments hat in der Verfassung von Cádiz verschiedene Ausprägungen. Die *Cortes* sind zusammen mit dem Monarchen zur Gesetzgebung berechtigt (Art. 15, 142). Jeder Abgeordnete hat das Recht der Gesetzesinitiative.⁸⁴ Der Monarch hat nur ein aufschiebendes Vetorecht, das auf zwei Jahre begrenzt ist (Art. 147). Verweigert er seine Zustimmung zu einem Gesetz, kann der Entwurf in der folgenden Sitzungsperiode ein zweites Mal eingebracht werden (Art. 147). Eine zweite Verweigerung hat aufschiebende Wirkung, bis die *Cortes* im dritten Jahr das monarchische Veto mit einer Zweidrittelmehrheit überstimmen können (Art. 148, 149).⁸⁵ Auch der Ausschluss der Exekutive von der Teilnahme an den Parlamentsitzungen stärkt die Überlegenheit der *Cortes*. Obwohl die Sitzungen öffentlich waren, durften weder der König noch die Minister daran teilnehmen (Art. 124–126).⁸⁶ Außerdem sieht Art. 131,

Trevijano: El concepto de Nación en la Constitución de Cádiz. In: José Antonio Escudero López: *Cortes y Constitución de Cádiz. 200 años*, vol. 2. Madrid 2011, S. 607.

- 81 Die Exekutivgewalt wurde dem König und seinen Ministern übertragen (Titel IV, Art. 170, 171). Die gesetzgebende Gewalt lag bei der Nationalversammlung als Einkammergesetzgeber, der die Einheit der Nation betonte und ein konservatives Oberhaus vermied (Tit. III, Abschnitt 1, Art. 27–33). Das Recht der Gesetzesinitiative wurde nur Mitgliedern der Cortes zugestanden (Tit. III, Abs. 8, Art. 132). Das Zusammentreten der gesetzgebenden Körperschaft war in der Verfassung geregelt (Tit. III, Abs. 6, Art. 104, 108) und nicht von der Einberufung durch den Monarchen abhängig. Ebenso wenig konnte der König die Nationalversammlung auflösen. Die Minister wurden vom König ernannt und entlassen (Tit. IV, Abs. 6, Art. 222); sie übernahmen durch Gegenzeichnung die rechtliche Verantwortung für die Rechtmäßigkeit der Regierungshandlungen des Königs (Tit. IV, Abs. 6, Art. 225, 226). Nur in zwei Punkten wurde die strikte Trennung zwischen der Exekutive des Königs und seiner Minister und der Einkammer-Legislative der Nationalversammlung modifiziert: Der König hatte ein aufschiebendes Vetorecht im Gesetzgebungsverfahren (Tit. III, Abs. 8, Art. 146, 147) und die Legislative hatte ein Mitspracherecht in der Außenpolitik (Tit. III, Abs. 7, Art. 131 Nr. 7, 8).

- 82 *Cortes*, spanisch: Abgeordnetenversammlung, Ständeparlament.

- 83 L. Sánchez Agesta: Introducción. In: De Argüelles: Discurso preliminar (wie Anm. 53), erster Teil, S. 55.

- 84 In der Praxis blieb die Nutzung des monarchischen Vetos die Ausnahme. 92 Prozent der während des so genannten Trienio Liberal (1820–1823) verabschiedeten Entwürfe gingen auf die alleinige Initiative der *Cortes* zurück, Juan Ignacio Marcuello Benedicto: División de poderes y proceso legislativo en el sistema constitucional de 1812. In: *Revista de Estudios Políticos* 93 (1996), S. 225–228.

- 85 Zit. nach Willoweit/Seif: Verfassungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 451.

- 86 Zit. nach ebd., S. 445–448.

Nr. 26 eine vorläufige Vermutung der Zuständigkeit der *Cortes* in Verfassungsfragen vor.⁸⁷

Der Vorrang der *Cortes* zeigt sich auch in ihrem Verhältnis zur Exekutive. Der Monarch übt die Exekutivgewalt aus (Art. 16, 170). Seine Kompetenzen sind aber in Art. 171 enumerativ geregelt und an detaillierte Mitwirkungsrechte der *Cortes* gebunden (Art. 172). So enthält der Katalog des Art. 172 das Verbot, die *Cortes* zu suspendieren. Der Monarch ernennt die Staatsminister (Art. 171 Nr. 16). Diese waren den *Cortes* gegenüber politisch verantwortlich (Art. 226). Die Anerkennungsbefugnis für den Prinzen von Asturien als Thronfolger (Art. 210), sein Vorschlagsrecht zur Ernennung der Mitglieder des Staatsrates (*Consejo de Estado*) gemäß Art. 235⁸⁸ und der Krönungseid vor dem Plenum (Art. 173) dokumentieren die abgeleitete monarchische Macht.⁸⁹

4. Die konstituierende Souveränität im norwegischen Grunnloven 1814

Das norwegische Grundgesetz (*Grunnloven*), welches am 17. Mai 1814 von den 112 Delegierten in Eidsvoll verabschiedet und am 19. Mai vom Prinzregenten Christian Frederik angenommen wurde,⁹⁰ zeichnet sich nicht nur durch sein „Überleben“ der Restauration nach dem Wiener Kongress aus,⁹¹ sondern auch durch die einzigartige Kombination aus einem starken Parla-

87 Zit. nach ebd., S. 448.

88 Zit. nach ebd., S. 463.

89 Zit. nach ebd., S. 461.

90 Zitiert in: Pölitz: Die europäischen Verfassungen (wie Anm. 22), S. 92–95. Der schwedische König akzeptierte die Eidsvollverfassung am 4. Nov. 1814. Zur Entstehungsgeschichte ausführlich William B. Warner/Eirik Holmøyvik/Mona Ringvej: *The Thing That Invented Norway*. In: Karen Gammelgaard/Eirik Holmøyvik (Hrsg.): *Writing democracy, The Norwegian Constitution 1814–2014*. New York/Oxford 2014, S. 21–42, hier S. 23–26.

91 Damit ist sie die älteste Verfassung Europas, welche noch in Kraft ist, und liegt weltweit „ihrem Alter nach“ nur hinter der Verfassung der Vereinigten Staaten von 1787. Komplementär zur starken Stellung des *Stortinget* war das relativ großzügige, wenn auch noch an ein bestimmtes Einkommen und Vermögen gebundene Männerwahlrecht (über 25 Jahre), aufgrund dessen 45 Prozent der männlichen norwegischen Bevölkerung wahlberechtigt war. Deziert unaufgeklärt ist die verfassungsrechtliche Verankerung der evangelisch-lutherischen Staatsreligion in Artikel 2, welche Juden, Jesuiten und Mönchsorden den Aufenthalt in Norwegen untersagte (1851 für Juden, 1897 für Mönchsorden, außer Jesuiten, aufgehoben; letztere durften erst 1956 nach Norwegen, welches seit 1964 die Religionsfreiheit im Verfassungstext verankert hat).

ment und einer starken Krone.⁹² So ist die monarchische Position⁹³ nicht nur viel stärker als bei den zuvor skizzierten europäischen Zeitgenossen, wie der französischen Septemberverfassung von 1791 und der spanischen Cortes-Verfassung von 1812, sondern auch im Vergleich zur schwedischen Regierungsform von 1809.⁹⁴

Das so genannte Eidsvoll-Bündnis aus einem starken Parlament und einer starken Krone ermöglichte einen evolutionären Übergang vom konstitutionellen zum parlamentarischen System, der jenseits des Verfassungstextes (erst 2007 formal verankert) in einer umstrittenen gerichtlichen Auseinandersetzung (Impeachmentverfahren 1884)⁹⁵ vor dem höchsten Gericht Norwegens, dem Nynorsk Noregs Høgsterett, etabliert wurde. Hintergrund des Amtsenthebungsverfahrens gegen Christian August Selmers

92 Norwegen war lange Zeit das einzige europäische Land mit einer konstitutionellen Monarchie nach französischem Vorbild von 1791, mit einem königlichen Vetorecht, mit aufschiebender Wirkung und einem fehlenden monarchischen Auflösungsrecht. Bis zur Trennung Schwedens und Norwegens 1905 machte der König häufig von seinem Veto Gebrauch, wenn es um einfache Gesetze ging. Neben dem suspensiven Veto war die französische Revolutionsverfassung auch Vorbild bei den Regeln für die indirekte Wahl des Parlaments und bei der Zuweisung des jeweiligen Kandidaten zu einem Wohnsitz im Wahlkreis. 1911 beendete eine Verfassungsänderung des Art. 31 die ausschließlich monarchische Exekutivmacht und verpflichtete alle Exekutiventscheidungen auf eine Zustimmung durch den Staatsrat. Erst 2007 wurde das parlamentarische Regierungssystem formal in den Verfassungstext eingeführt.

93 Der Verfassungstext stellt die Regelungen der monarchischen Exekutive an den Anfang. Die Bestimmungen über den Staatsrat (hier: Regierung im Sinne von „Kabinett“), die Zuständigkeit des Monarchen für die auswärtigen Angelegenheiten, für die Streitkräfte, die Kriegserklärung und den Abschluss von Friedensverträgen verdeutlichen die Absicht der Verfassungsgeber in Eidsvoll 1814, eine starke monarchische Macht zu etablieren.

94 Die schwedische Regierungsform diente als Vorbild für die Regelung des Verhältnisses zwischen dem König und der Regierung, nämlich die ministerielle Verantwortung und die ministerielle Gegenzeichnung königlicher Erlasse. Die Rolle des Monarchen in Norwegen blieb jedoch in Bezug auf den letzten Punkt stärker. Eine Übersicht über die Quellen zum norwegischen Grundgesetz findet sich bei Nils Jakob Højer: *Norska Grundloven og dess Källor*. Stockholm 1882, S. 171–198; Kåre Tønnesen: *Menneskerettserklæringene i det attende århundre og den norske Grunnlov*. In: E. Smith (Hrsg.): *Menneskerettighetene i den nasjonale rett i Frankrike og Norge*. Oslo 1990, S. 20–38; Geir Heivall: *En introduksjon til Kants begrep om statforfatning*. In: D. Michalsen (Hrsg.): *Forfatningsteori møter 1814*. Oslo 2008, S. 95–144. Ein möglicher Einfluss der Verfassung von Cádiz von 1812 auf die norwegische Verfassung von 1814 wird vermutet von Ditlev Tamm: *Cádiz 1812 y Eidsvoll 1814*. In: *Historia Constitucional* (revista electrónica) 7 (2006), S. 313–320, <<https://www.historiaconstitucional.com/index.php/historiaconstitucional/article/view/72/58>> (9.2.2024).

95 Inger-Johanne Sand: *The Norwegian Constitution and its multiple codes: Expressions of historical and political change*. In: Karen Gammelgaard/Eirik Holmøyvik (Hrsg.): *Writing democracy* (wie Anm. 90), S. 136–150, hier S. 141–143. Trotz verfassungsmäßiger Verankerung in Art. 88 Eidsvolltext ist eine verfassungsgerichtliche Kompetenz des Höchstgerichts im Text nicht vorgesehen. Vergleichbar mit *Madison v. Marbury* 1803 (<<https://www.archives.gov/milestone-documents/marbury-v-madison>> 1.3.2024) hat das Høyesterett, bereits seit den 1820er Jahren die Anwendung von Gesetzen, die gegen die Verfassung verstoßen, ausgesetzt und damit in der Rechtspraxis die Justitiabilität der Verfassungsgemäßheit von Gesetzen durchgesetzt. Damit ist das norwegische eines der ältesten europäischen Verfassungsgerichte.

Kabinett war die vorgeschlagene Verfassungsänderung, Regierungsminister darauf zu verpflichten, vor dem Parlament, dem *Stortinget*, zu erscheinen. Gegen eine solche parlamentarische Verpflichtung „seiner“ Regierung hatte der Monarch sein Veto eingelegt. Trotz des befürwortenden Gutachtens der Christiania(= Oslo) Rechtsfakultät⁹⁶ entschied das Impeachmentgericht von 1884, dass das Recht des Königs, ein aufschiebendes Veto gegen ordentliche Gesetze einzulegen (gem. §§ 78, 79 Eidsvolltext 1814) nicht auch ein Vetorecht gegen Verfassungsänderungen umfasst.

Wirkmächtig wurden die Rechtsauslegungen der Hauptstadtfakultät, indem sie aus dem Unterschied zwischen gewöhnlichem Parlamentsbetrieb und Verfassungsänderungen eine gemeinsame verfassungsgebende Souveränität von Volk und Monarch ableiteten; auch wenn das geschlussfolgerte monarchische Veto gegen Verfassungsänderungen vor Gericht nicht durchdrang, waren mit der Argumentationslinie der Osloer Rechtsprofessoren die Kategorien der verfassungsgebenden Souveränität sowie des Verfassungsvorranges im norwegischen Verfassungsdiskurs etabliert.

Diese gerichtliche Absage eines Vetorechts der Exekutive gegen Verfassungsänderungen gilt als Durchbruch des Parlamentarismus in Norwegen; auch wenn Art. 12 der Verfassung die Formulierung beibehielt, dass der König eine Regierung seiner Wahl ernannt, hat seit der Impeachment-Entscheidung von 1884 der König nie mehr eine Regierung ernannt, welche nicht die Unterstützung einer parlamentarischen Mehrheit hatte.⁹⁷ So führte die gerichtliche Zurückweisung eines monarchischen Vetorechts gegenüber Verfassungsänderungen zur Ernennung des Sverdrup-Kabinetts, welches Johan Sverdrup, der Führer der Mehrheitspartei, als Ministerpräsident anführte.

5. Das Fehlen des Begriffs der Souveränität in der Charte *Constitutionnelle 1814*

Auf dem europäischen Kontinent formulierte die französische *Charte Constitutionnelle* 1814 die für den Frühkonstitutionalismus prägende Verbindung zwischen konstitutioneller Bindung monarchischer Souveränität und

96 Deutsche Übersetzung des Rechtsgutachtens („Angaaende Kongens Sanctionsret ved Grundlovsforandring“) vom 23. März 1881 als „Gutachten der juristischen Facultät zu Christiania über das Sanctionsrecht des Königs bei Grundgesetzveränderungen“ bei Emil Jonas, Leipzig/Oberhausen 1881, S. 45–48.

97 Sand: The Norwegian Constitution (wie Anm. 96), S. 142.

Gottesgnadentum. Der Monarch von Gottes Gnaden⁹⁸ Ludwig XVIII. erschien als konstituierender Souverän.⁹⁹ Der König setzte die *Charte Constitutionnelle* einseitig durch, wobei die Bezeichnung *Charta* den Eindruck erwecken sollte, es handele sich um ein königliches Privileg.

Dementsprechend vermeidet die *Charte* den Begriff Souveränität; der Verweis auf die Autorität (*l'autorité tout entière*)¹⁰⁰ erlaubt (auch) die Subsumtion vorrevolutionärer Machtpositionen nach göttlichem Recht.¹⁰¹ Mittels seiner absoluten Machtfülle¹⁰² ist der Monarch alleiniger Träger der Exekutivgewalt (Art. 13), des ausschließlichen Rechts der Gesetzesinitiative (Art. 45, 46)¹⁰³ sowie der Gerichtsbarkeit (Art. 57).¹⁰⁴ Die Wiederherstellung der französischen Monarchie im Jahr 1814 konnte jedoch trotz der Zielsetzung der *Charta*, „die Rechte und Vorzüge Unserer Krone aufrecht zu erhalten“,¹⁰⁵ nicht alle Entwicklungen seit der Revolution zurückdrehen; vor allem das napoleonische Verwaltungssystem mit der Ernennung aller Amtsträger durch Paris „passte auch“ der restaurierten Bourbonenmonarchie. Zudem „brauchte“ die *Charte* die Unterstützung der bisherigen politischen Elite. Dem napoleonischen „Neu-Adel“ wurde daher der Verzicht auf den Verkauf des Staatseigentums, die Garantie der Staatsschulden und die Beibehaltung seiner Titel zugesichert (Art. 9, 70, 71).

98 Vgl. die Anfangsworte der Präambel der *Charte Constitutionnelle*: „Louis, par la grâce de Dieu, roi de France et de Navarre, à tous ceux qui ces présentes verront, salut“ Zit. nach Faustin-Adolphe Hélie: *Les Constitutions de la France, ouvrage contenant outre les constitutions, les principales lois relatives au culte, à la magistrature, aux élections, à la liberté de la presse, de réunion et d'association, à l'organisation des départements et des communes, avec un commentaire*, 3. fascicule: *Le premier empire et la restauration*. Paris 1878, S. 885.

99 Präambel der *Charte Constitutionnelle*: „En même temps que nous reconnaissons qu'une constitution libre et monarchique devait remplir l'attente de l'Europe éclairée, nous avons dû nous souvenir aussi que notre premier devoir envers nos peuples était de conserver, pour leur propre intérêt, les droits et les prérogatives de notre couronne [...] qu'ainsi, lorsque la sagesse des rois s'accorde librement avec le vœu des peuples, une charte constitutionnelle peut être de longue durée.“ Ebd., S. 885.

100 Präambel: „Nous avons considéré que, bien que l'autorité tout entière résidât en France dans la personne du Roi, nos prédécesseurs n'avaient point hésité à en modifier l'exercice, suivant la différence des temps.“ Ebd.

101 Detailliert Seif: Einleitung. In: Willoweit/Seif: *Verfassungsgeschichte* (wie Anm. 11), S. XX-VI.

102 Präambel der *Charte Constitutionnelle*: „Nous avons considéré que, bien que l'autorité tout entière résidât en France dans la personne du Roi, [...]“ zit. nach Hélie: *Les Constitutions de la France* (wie Anm. 98), S. 885.

103 „La personne du roi est inviolable et sacrée. Ses ministres sont responsables. Au roi seul appartient la puissance exécutive.“ Ebd., S. 887.

104 Art. 45: „La Chambre se partage en bureaux pour discuter les projets qui lui ont été présentés de la part du Roi.“ Art. 46: „Aucun amendement ne peut être fait à une loi, s'il n'a été proposé ou consenti par le Roi, et s'il n'a été renvoyé et discuté dans les bureaux.“ Ebd., S. 888.

105 Willoweit/Seif: *Verfassungsgeschichte* (wie Anm. 11), S. 483.

Auch die Mitwirkung der Volksvertretung an der Gesetzgebung sowie das parlamentarische Budgetrecht ließen sich nicht mehr zurücknehmen. Die *charte constitutionnelle* 1814, welche Gesetzgebung und Haushaltshoheit einer Zweikammer-Legislative aus Pairs- und Abgeordnetenkommer (nach englischem Vorbild) zuwies, wurde zum Modell der (gerade süddeutschen) Verfassungsgebung bis 1820, einschließlich der ihr innewohnenden systematischen Unvereinbarkeiten (zwischen dem monarchischen Prinzip und den Gesetzgebungs- und Haushaltsrechten des Parlaments).¹⁰⁶

6. *Ausblick auf die Offenheit der Verfassungsbewegung nach 1830/31 für ein Nebeneinander von monarchischer Souveränität und Volkssouveränität*

Dieser Beitrag hat verschiedenste Nuancen der verfassungsgebenden Souveränität der Nation im europäischen Verfassungsdiskurs beleuchtet. Die Unentschiedenheit zwischen monarchischer Souveränität und Volkssouveränität, welcher der Nationenbegriff als (neuer) Referenzbegriff für den Anfangspunkt verfasster Staatlichkeit ermöglichte, führte ab 1830 zu einer zunehmend parlamentarischen Verfassungspraxis, selbst bei gleichbleibend konstitutionellem Textbestand. Vorherrschend war ein monarchisches Agieren im Einvernehmen mit der Mehrheit der Volksvertretung, für die der französische Diskurs die Begrifflichkeit des „parlementarisme à double confiance“ prägte.¹⁰⁷ So kam es in Frankreich, Belgien und England um 1830 zu einem eindrucklichen Parlamentarisierungsschub. Auch in der Verfassungspraxis der Paulskirche war parlamentarische Rücksichtnahme an der Tagesordnung. Der in der deutschen Verfassungsgeschichtsschreibung bisweilen noch gedachte Gegensatz zwischen Konstitutionalismus und Parlamentarismus kann daher nicht richtig sein.

106 Ulrike Müßig: Konflikt und Verfassung. In: Dies. (Hrsg.): Konstitutionalismus und Verfassungskonflikt. Tübingen 2006, S. 20–23.

107 Statt vieler Maurice Durverger: Le système politique français. Droit constitutionnel et systèmes politiques. 19. édition. Paris 1986, S. 24–90, hier S. 85.

